

Migration und die Rolle der Medien

1. Vorbemerkung

Beim Thema „Medien und Einwanderung/Integration“ begibt man sich auf vermintes Gelände. Zwei aktuelle Beispiele: Der Auftritt der Schweizer Konvertitin Nora Illi, voll verschleiert, in der ARD-Talkshow „Anne Will“, was Proteste der Zuschauer und des Zentralrats der Muslime auslöste. Das andere Beispiel: Bundesinnenminister de Maizière kündigt einen Workshop über „die mediale Wahrnehmung muslimischer Mitbürger“ an, zu dem Chefredakteure und Herausgeber deutscher Medien eingeladen werden sollen. In rechten Blogs grassiert seitdem eine Hetzkampagne gegen diesen Plan mit dem Vorwurf, die Medien würden gleichgeschaltet. Aber auch der Deutsche Journalistenverband (DJV) rät davon, an diesem Workshop teilzunehmen.

2. Medienangebot für Flüchtlinge

„News for Refugees“ hat der Südwestrundfunk (SWR) zeitnah eingerichtet, nachdem die Zahl der Flüchtlinge im Sendegebiet von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz angestiegen waren.

Redaktionell betreut werden die Nachrichten und Informationen von Dimi

Triantafilou, Sohn eines griechischen „Gastarbeiters“. Damals, als sein Vater nach Deutschland als Arbeitsmigrant angeworben wurde, saßen die Griechen, Spanier oder Italiener all abendlich vor dem Radioapparat und verfolgten intensiv die ARD-Ausländerprogramme in der Muttersprache, als wichtige Orientierungshilfe für das Leben in der Bundesrepublik und als Brücke zur Heimat. Was damals teilweise über Mittwelle ausgestrahlt wurde, das erreicht heute vor allem über Facebook die Zielgruppe der Geflüchteten, die Zielsetzung ist aber im wesentlichen die gleiche geblieben. In erster Linie in Arabisch und Englisch als kleine Videoclips gesendet, erreicht das Angebot beim SWR durchschnittlich 70 000 Interessenten, vor allem über Handys, beim Putschversuch in der Türkei im Sommer 2016 verzeichnete man sogar 800 000 Personen, die das Angebot nutzten. Das Redaktionsteam besteht vor allem aus Studentinnen aus arabisch sprachigen Ländern, die in Deutschland Medienwissenschaft studieren. Mit einem Augenzwinkern begonnen haben die Servicestücke mit der Erklärung der Schwäbischen Kehrwoche, ansonsten sollen die Beiträge bei der Jobsuche oder bei der Ausbildung in Deutschland helfen. Federführend ist der SWR seit Oktober 2015 für das Portal Refugees.ard.de, vor allem eine Auswahl vorhandener Programmangebote der ARD-Anstalten sowie der Deutschen Welle. 1,2 Millionen Seitenabrufe wurden bis zum August 2016 gezählt. Der

Westdeutsche Rundfunk (WDR) hat ein erfolgreiches Portal WDRforyou eingerichtet. Beim ZDF werden ausgewählte Sendungen wie die 17-Uhr Nachrichtensendung für die Webseiten Arabic.zdf.de und English.zdf.de Untertitelt. N-tv bietet „Marhaba- Ankommen in Deutschland“ an. Die Deutsche Welle strahlt ihre arabischen Sendungen nach Deutschland aus, Sendungen, die eigentlich für das Ausland bestimmt sind, was zu Diskussionen führte, auch wenn ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages dies für legitim erklärte. Die elektronischen Medien haben ein Angebot für Flüchtlinge aufgebaut, während es bei den Printmedien bei einzelnen Ansätzen wie eine zweisprachige Ausgabe des Zeit-Magazins oder eine arabische Beilage der Bild-Zeitung blieb. Geflüchtete selbst haben eine arabische Flüchtlingszeitung „Awab“ ins Leben gerufen, die von einem jungen Journalisten aus Syrien herausgegeben wird.

3. Wie Flüchtlinge die Medien nutzen

Forscher der „Freien Universität Berlin“ haben Flüchtlinge aus Syrien, aus dem Irak und aus Zentralasien (Pakistan, Afghanistan, Iran und Indien) befragt.¹ In den Herkunftsländern war für viele Schutzsuchende das Fernsehen das wichtigste Medium. An zweiter Stelle kam das

¹ Mediendienst Integration vom 3.11.2016

Internet, das ähnlich oft genutzt wurde. Andere Medien wie Radio spielten eine untergeordnete Rolle.

Während der Flucht benutzten die Flüchtlinge in erster Linie das Internet. Viele Flüchtlinge hatten nach dieser Untersuchung allerdings nur wenig Vertrauen in Informationen, die sie auf ihrem Weg aus den Massenmedien und aus dem Internet erhielten. Vor allem wurde Informationen aus dem persönlichen Umfeld vertraut.

Sowohl während der Flucht als auch für die Zeit in Deutschland nutzt die Mehrheit der Flüchtlinge das Internet für den Kontakt mit Bekannten und Verwandten, um den eigenen Standort mitzuteilen oder Fotos zu verschicken. Nur rund die Hälfte der Flüchtlinge, die das Internet vor oder während der Flucht nutzten, suchten auf Webseiten konkret nach Informationen zu Deutschland oder nutzten Dienste wie Google Maps. Besonders beliebt sind Dienste wie „Whatsapp“ oder „Facebook“. Smartphones spielen eine wichtige Rolle. Die meisten syrischen und irakischen Flüchtlinge hatten schon während der Flucht Zugang zu einem Smartphone. Die Forscher vom Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft aus Berlin weisen darauf hin, dass Smartphones für Flüchtlinge kein überflüssiges Luxusgut ist. Sie stellen vielmehr ein wichtiges, teils überlebensnotwendiges Werkzeug dar, weil es mehr als alle anderen Medien Orientierung und Rückversicherung in Notsituationen ermögliche.

Die Umfrage beleuchtet auch den Einfluss der Medien auf die Entscheidung zur Flucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Flüchtlinge ihre Heimatländer aus Not verlassen hat, weil Krieg herrschte oder ihre Existenz bedroht war. Als sie ihre Heimat verließen - so die Untersuchung - war für viele noch gar nicht klar, dass sie nach Deutschland wollten. Medien haben einen Einfluss darauf, wie die Flüchtlinge Deutschland wahrnehmen. Viele der Befragten hatten vor ihrer Flucht Gerüchte und Halbwahrheiten über Deutschland gehört, die sie in ihrer Entscheidung bestärkt haben könnten. So gaben etwa 90 Prozent der Syrer und Iraker an, davon gehört zu haben, dass sie in Deutschland ein eigenes Haus bekommen, kostenlos Sozialleistungen beziehen und ihre Familien nachholen könnten. Dass sie sich allein deswegen auf die Flucht begeben haben, halten die Forscher für unwahrscheinlich.

In diesem Zusammenhang spielt das „Selfie“ von einem Flüchtling mit Bundeskanzlerin Angela Merkel aus dem Herbst 2015 eine Rolle in der öffentlichen Diskussion - es habe sehr viele Flüchtlingen dazu motiviert, sich auf dem Weg nach Deutschland zu machen. Die Studie belegt aber, dass das Foto unter den Flüchtlingen deutlich weniger bekannt war als angenommen. Nur etwas mehr als ein Drittel der Syrer gab an, das Foto vor ihrer Einreise gekannt zu haben. Bei Irakern und Flüchtlingen aus Zentralasien war der Anteil noch kleiner. Auch die Bilder von Deutschen,

die Flüchtlingen helfen und sie willkommen heißen, hatte vor der Flucht nicht einmal die Hälfte aller Befragten gesehen. Die Untersuchung geht deshalb nicht davon aus, dass diese Bilder bei der Entscheidung eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Studie deutet außerdem darauf hin, dass Flüchtlingen über persönliche Kontakte ein realistisches Bild von Deutschland erhalten als über die Medien in den Herkunftsländern. Über ein Drittel der Befragten hatte bereits im Heimatland Kontakt zu Personen in Deutschland. Rund die Hälfte von ihnen fühlte sich durch diese zur Flucht ermuntert, so die Ergebnisse der Befragung. Allerdings sagten 30 Prozent der Syrer, die vor der Flucht regelmäßigen Kontakt mit Menschen in Deutschland hatten, dass ihnen von der Flucht nach Deutschland abgeraten worden sei.

Für die Integrationsarbeit bedeutet dies alles, dass einerseits Politik und Zivilgesellschaft sich darauf einstellen sollten, dass die Flüchtlinge vor allem das Internet nutzen. Um sie zu erreichen, sollten die Angebote auch online und in den jeweiligen Landessprachen zur Verfügung gestellt werden. Andererseits sollten Informationen möglichst nicht nur in Schriftform, sondern auch in audiovisuellen Formaten bereit gestellt werden. Auch traditionelle Massenmedien sollten noch stärker auf die Bedürfnisse der Flüchtlinge eingehen und sie aktiv in die Medienproduktion einbeziehen

4. Wie berichten Medien über die „Flüchtlingskrise“?

Erste Auswertungen von Pressebeiträgen über die Berichterstattung zur Flüchtlingspolitik liegen bereits vor. So hat ein Projektteam an der Hamburg Media Scholl (HMS) 34 000 Pressebeiträge aus den Jahren 2009 bis 2015 ausgewertet, deren ersten Ergebnisse interessanterweise in einer Tageszeitung veröffentlicht wurden.² Die von der Otto Brenner Stiftung der IG Metall geförderte Studie zeigt, wie stark die Berichterstattung in diesem Zeitraum zugenommen hat. Manche Medien hätten bis zu sieben Beiträge am Tag über die Flüchtlingskrise veröffentlicht. Im Jahr 2015 erschienen 19 000 Beiträge, 4 000 mehr zum Thema Flüchtlinge als in den vergangenen sechs Jahren zusammen. Die Studie zeigt, dass vier von fünf Beiträgen in den Medien eher positiv darüber berichtet hätten, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt. Zwölf Prozent der Beiträge seien eher berichtend, also neutral gewesen. Sechs Prozent hätten auch über mögliche Probleme der Flüchtlingspolitik wie die Überforderung der Behörden berichtet. Hierbei handelt es sich jedoch um erste Zwischenergebnisse, die endgültige Auswertung läuft noch. Sicher ist, dass die Medien mit vielen Hintergrundberichten beispielsweise zu den Fluchtursachen einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen geleistet haben. So lobt denn auch

² FAZ 9.8.2016

die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoguz (SPD), die Medien. Sie habe das Gefühl, so differenziert wie in den letzten Jahren sei in den vergangenen Jahrzehnten nicht berichtet worden. Die Journalisten versuchten, dem Flüchtlingsthema „auf vielen Seiten gerecht zu werden.“ Sie griffen Stimmungen und Ängste auf, sowohl bei den Deutschen als auch bei den Migranten.³

Eine Untersuchung, die UNHCR, das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen bei der Cardiff School of Journalism in Auftrag gegeben hatte, vergleicht die Art und Weise, wie die europäische Presse über die Flüchtlingskrise berichtet.⁴ Als Datengrundlage dienten 1500 Artikel aus dem Zeitraum zwischen Juni 2014 und April 2015 in fünf Ländern (Spanien, Italien, Großbritannien, Deutschland und Schweden). Die Boulevard-Presse in Großbritannien - so ein Ergebnis der Studie - zeichne ein Zerrbild der Wirklichkeit, und würde Ressentiments schüren. Die schwedische Presse fällt dagegen durch ihre deutlich wohlwollende und positive Berichterstattung auf. Insgesamt spiegelt sich die unterschiedliche Wahrnehmung der Flüchtlingsdebatte in der Berichterstattung wieder, wie die Studie belegt. In Deutschland würde das Flüchtlingsthema in den Medien ganz anders wahrgenommen als in Großbritannien oder Spanien, die eine viel restriktivere Politik verfolgten.

³ epd medien . 15.1.2016.

⁴ Berliner Zeitung v. 24.6. 2016.(Studie im Netz auf Englisch unter: www.unhcr.org)

Kritisch mit der Rolle der Medien in der Flüchtlingsdebatte setzt sich Friederike Herrmann, Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, auseinander.⁵ Ihrer Meinung nach hätten die Medien sehr früh den Eindruck einer Überforderung erweckt, obwohl sie dies möglicherweise gar nicht wollten. Grund dafür seien „Narrative“ - Erzählungsmuster -, die im Zusammenspiel zwischen Medien und Politik entstünden und den öffentlichen Diskurs beherrschten wie beispielsweise die Auseinandersetzung zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer. Auf der anderen Seite mussten sich Journalisten die Frage gefallen lassen, ob sie nicht einseitig und zu positiv berichtet hätten. Einen „Willkommensjournalismus“ oder Selbstzensur, aus Angst, mit kritischen Berichten über Flüchtlinge den Rechtsextremisten in die Hände zu spielen, dürfe es nicht geben, wie auf einer Tagung der Akademie für Politische Bildung in Tutzing zu Thema kritisiert wurde.⁶

Wie gesagt: Eine besondere Rolle nahmen in letzter Zeit das Internet, die sozialen Medien und Smartphones als „Neue Massenmedien“ ein. Die Flüchtlinge nutzten sie auf ihrem Weg nach Europa, auch als wichtiges Kommunikationsmittel in Deutschland. Internet, Facebook oder

⁵ epd medien . 10.6.2016.

⁶ Akademie-Report 3-2016.

Twitter wurden aber auch dazu missbraucht, Hass gegenüber Geflüchteten, Politikern und Journalisten zu verbreiten und bewusst Falschmeldungen über „Flüchtlingskriminalität“ in die Welt zu setzen. Ein Internetportal entlarvt solche Gerüchte über Flüchtlinge mit einer „Hoaxmap“, die zeigt, wo und wie Falschmeldungen in Umlauf kommen.⁷

Nicht nur in Deutschland spielen die Medien schon seit langem eine wichtige Rolle in der Migrationspolitik. So zeigt beispielsweise eine frühere Untersuchung, wie in Spanien, Frankreich und der Schweiz sogenannte Illegale erfolgreich ein kollektives Bleiberecht mit Unterstützung der Medien erkämpfen konnten. Tageszeitungen - so das Ergebnis der Untersuchung - fungierten in allen drei Ländern als Unterstützer der Legalisierungsbewegungen.⁸ In allen drei untersuchten Ländern wurden die Proteste illegaler Migranten durch die Medien zu einem beherrschenden Thema in der Öffentlichkeit. Das Thema insgesamt erhielt ein hohes Maß an Personalisierbarkeit und Emotionalität. Durch die Bündelung von Aspekten wie Ausbeutung, Gewalt und Tod erreichte es eine intensive Nachrichtenrelevanz. Der zentrale Beitrag der Medien zum Erfolg der Bewegungen bestand darin, dass sie einen eigenen, veränderten Diskurs zur illegalen Migration in Bewegung setzten. Sie bewirkten damit einen Perspektivenwechsel in

⁷ Süddeutsche.de 9.2.2016.

⁸ *Laubenthal*, Der Kampf um Legalisierung. Soziale Bewegungen illegaler Migranten in Frankreich, Spanien und der Schweiz, 2006.

der öffentlichen Wahrnehmung: sogenannte illegale Migranten wurden nicht mehr länger als anonyme Gruppe und als Herausforderung für die nationale Sicherheitspolitik gesehen, sondern als Individuen und gleichzeitig als Opfer verfehlter staatlicher Einwanderungspolitik dargestellt. In diese veränderte Darstellung flossen auch Argumente für eine Legalisierung des Aufenthalts von illegalen Migranten ein. Die Medien appellierten an die jeweiligen Regierungen, illegalen Migranten ein Aufenthaltsrecht zu gewähren. Sie waren vor allem der Transmissionsriemen, der die Forderungen der Bewegungen in Druck auf die Regierungen verwandelte. Die Untersuchung geht davon aus, dass die Medienberichterstattung politische Entscheidungen beeinflusst hat. Alle untersuchten Tageszeitungen - regionale und nationale, linke und rechte - behandelten das Thema Legalisierung intensiv, und es bestand eine hohe Übereinstimmung in der Bewertung und Kommentierung. In Frankreich beispielsweise sorgten die Medien auch in der Sprachpolitik für Veränderungen: von *clandestins* zu *sans-papiers*.

5. Medien und „Ausländerberichterstattung“

Die aktuelle Berichterstattung über die „Flüchtlingskrise“ muss im historischen Zusammenhang mit der Berichterstattung über „Ausländer“

im Nachkriegsdeutschland gesehen werden.⁹ Wie schon bei der Einwanderung von „Gastarbeitern“ entsteht das Bild vom „Ausländer“ - jetzt von Flüchtlingen - über die Medien, weil meist der direkte Kontakt fehlt. 1961 wurden die ersten türkischen Arbeitskräfte ins Land geholt, die mit das "Wirtschaftswunder" im Nachkriegsdeutschland vollbrachten und unseren Wohlstandsstaat aufbauten, Tatsachen, die sich in der „Gastarbeiterzeit“ auch in den Medien niederschlugen. Aber schon bald machten Zeitschriften mit Schlagzeilen auf wie: "Die Türken kommen - rette sich wer kann“, so das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" in einer Titelgeschichte 1973.

Eine Bildunterschrift lautete: "Türkische Arbeiter in der Bundesrepublik: "Wenn das so weitergeht, ersaufen wir einfach.“ Der Text weiter: "Fast eine Million Türken leben in der Bundesrepublik, 1,2 Millionen warten zu Hause auf die Einreise. Der Andrang vom Bosphorus verschärft eine Krise, die in den von Ausländern überlaufenen Ballungszentren schon lange schwelt. Städte wie Berlin, München oder Frankfurt können die Invasion kaum noch bewältigen: Es entstehen Gettos, und schon prophezeien Soziologen Städteverfall, Kriminalität und soziale Verelendung wie in Harlem.“ In diesem Artikel ist weiter zu lesen: "'Wenn irgendwo gestochen worden ist“, so meint ein norddeutscher Polizeiführer, „dann war meist auch ein Türke dabei“.

⁹ Geißler, in Meier-Braun/Weber (Hrsg.), Deutschland Einwanderungsland, 2.Aufl. 2016, S.162-165.

Nicht nur die Boulevardpresse verbreitete also in Deutschland schon in den 60er Jahren die Klischees vom gewalttätigen Ausländer, wie zum Beispiel 1964 in der Zeitungsschlagzeile: "Gastarbeiter erstach Deutschen". Seriöse Tageszeitungen brachten Überschriften wie "Aussiedlersohn wurde zum Unhold" oder "Falscher Asylant ergaunert Sozialhilfe". Insbesondere bei den Täterbeschreibungen im viel gelesenen Lokalteil finden sich Schlagzeilen wie "Mordfall Marianne E. - Polizei sucht einen Südländer" oder auch: "Der Täter soll etwa 1.70 Meter groß und schlank sein, vermutlich stammt er aus südlichen Gefilden". Unfreiwilligen Humor verbreitet die Täterbeschreibung im Lokalteil einer bayerischen Tageszeitung: "Möglicherweise handelt es sich um einen Türken. Er sprach Hochdeutsch ohne erkennbaren Akzent".

Die Kritik an dieser negativen Darstellung von Ausländern in der Presse ist so alt wie die Ausländerbeschäftigung. Oft wird im Polizeibericht die Nationalität genannt, auch wenn es gar nicht notwendig ist. Beim Publikum entsteht dadurch der Eindruck, Ausländer seien eben krimineller als Deutsche. Dies könnte sich gerade jetzt wieder verstärken, wo permanent über gewalttätige Auseinandersetzungen in Asylunterkünften berichtet wird, was die Medien selbstverständlich nicht verschweigen dürfen. Gleichzeitig sind aber Hintergrundberichte gefragt,

warum es bei der massenhaften Unterbringung unterschiedlicher Nationalitäten auf engem Raum zu solchen Szenen kommt und dass die Statistik zeigt: Flüchtlinge sind nicht krimineller als Einheimische. Der Deutsche Presserat hat in seinem Pressekodex Standards für das journalistische Arbeiten festgelegt. Darin wird empfohlen, in der Berichterstattung über Straftaten die Zugehörigkeit der Verdächtigen oder Täter zu religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten nur dann zu erwähnen, wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht. In der Flüchtlingsberichterstattung ist die Diskussion über diese Empfehlung wieder lebendig geworden. So will die „Sächsische Zeitung“ jetzt im Widerspruch zur Empfehlung des Presserates grundsätzlich die Nationalität von Tatverdächtigen und Straftätern nennen, auch wenn es sich um Deutsche handelt. Hintergrund sei die in Sachsen wegen Pegida und der Flüchtlingskrise aufgeladene Debatte um ein sinkendes Vertrauen in die Medien, vermutet eine Tageszeitung.¹⁰

Schon frühere Untersuchungen zeigen: das Bild der Ausländer in den Medien wird deutlich negativ verzerrt. Dies sei nicht einem vermeintlich ausländerfeindlichem Handeln der Journalisten selbst anzulasten, sondern ergebe sich aus zwei sich verstärkenden Faktoren: Kulturferne

¹⁰ Der Tagesspiegel v. 5. Juli 2016.

und Unwissenheit, so Medienwissenschaftler. Eine weitere Ursache für diese Verzerrung seien die Nachrichtenwerte, wonach das Sensationelle und Erschreckende für das Publikum attraktiv sei. „Only good news is bad news“, wie die Amerikaner sagen. Hinzu kommt die Kritikfunktion der Medien, also ihre positive Rolle in der Demokratie. Sie müssen Probleme aufzeigen und Missstände anprangern. Die dritte Ursache für Verzerrungen sehen Kritiker darin, dass immer noch Journalistinnen mit Migrationshintergrund fehlen. Verglichen mit der Berichterstattung über die einheimische Bevölkerung konnte man lange Zeit wenig Positives über Ausländer in der Presse lesen, negative Eigenschaften hingegen wurden dramatisiert. Betroffen waren hier vor allem Kulturen, die nicht im Christentum wurzeln. So wurden in den 80er Jahren die Türken als "Ausländer" überrepräsentiert, Anfang der 90er Jahre die Asylbewerber und Flüchtlinge. Später standen öfters die Aussiedler im Brennpunkt, die in manchen Zeitungsschlagzeilen als "Russen" bezeichnet wurden. Es fehlten oftmals positive oder auch "normale" Bilder aus der Alltagswirklichkeit im Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Es mangelte aber auch offensichtlich an grundsätzlichen Informationen und Hintergrundberichten. So wurde bei Umfragen die Zahl der Ausländer in Deutschland weit überschätzt, meist sogar eine doppelt so hohe Zahl angegeben wie sie der Wirklichkeit entspricht und das selbst von Personen, die keine Vorbehalte gegenüber

Ausländern hegen. Gerade diese Überschätzung - die „gefühlte Ausländerzahl“ - könnte zumindest teilweise von der dramatisierten Darstellung des Ausländerthemas in den Medien resultieren. Wenn von der weltweiten Migration in Medien die Rede ist, stand oft das Bedrohliche im Vordergrund. Bei der Begriffswahl und Sprache hatten sich Ausdrücke aus der Welt des Militärischen oder gar des Verbrechens eingeschlichen. Die dramatischen Bilder von „Bootsflüchtlingen“ im Mittelmeer weisen aber sehr eindrucksvoll auf die Ausläufer des Flüchtlingsdramas hin und können über die Medien das Bewusstsein für das Problem schärfen und Fluchtursachen deutlich machen. Vermutlich ist die Welle der Hilfsbereitschaft, die viel zitierte Willkommenskultur, auch auf diese ständige Berichterstattung über Krisenherde und das Flüchtlingsdrama im Mittelmeer zurückzuführen.

Die Berichterstattung über den Islam ist aber auf jeden Fall immer noch teilweise problematisch. Manchmal könnte man meinen, der Islam und die Muslime - also in erster Linie die Türken und die Flüchtlinge aus den Jahren 2015/16 - seien eine Bedrohung für die deutsche Kultur und Gesellschaft, sogar eine Gefahr für das Christentum. Insgesamt tauchen islamische Länder in erster Linie als Kriegsberichterstattung auf. Der Islam als Religion droht zum Synonym für Terrorismus und Islamismus zu werden. Vielleicht haben nicht nur die Medien längst das alte

Feindbild "Bedrohung durch den Kommunismus" durch ein neues, nämlich "Bedrohung durch die Neue Völkerwanderung / Islam", ersetzt. Eine Dämonisierung des Islam setzte in den USA bereits 1979 nach der Besetzung der US-Botschaft in Teheran ein. Die New York Times "Week in Review" schrieb damals beispielsweise: "The Red Menace is Gone. But here is Islam". Nach dem 11. September 2001 hat sich die Berichterstattung mit der Tendenz „Islam als Feindbild“ eher noch verstärkt. Die Bild-Zeitung (14.9.2001) schrieb zum Beispiel: "Terrorbestie lebte acht Jahre in Deutschland". Der Spiegel rief in einer Titelgeschichte den "Krieg der Welten" aus. Die Monatszeitschrift "Merkur" druckte folgendes ab: "Der Islam ist eine unaufgeklärt gebliebene, früh-mittelalterliche Religion, die periodisch aggressiv ausbricht, vergleichbar in seinen zivilisatorischen Defiziten mit der spanischen Kirche zur Zeit der Inquisition, deren Folgen bis zum faschistoiden Franco-Regime reichen."

In den letzten Jahren bescheinigen aber auch kritische Beobachter den Medien, dass sie ihre Anstrengungen in den letzten Jahren im „Integrationsbereich“ verstärkt haben. So stellte beispielsweise die Arbeitsgruppe Medien der Deutschen Islam Konferenz bereits 2008 Verbesserungen fest. Allerdings: Durch die Schreckensbilder aus Syrien, den IS-Terrorismus, dem Missbrauch der Religion, des Islam droht sich

gerade wieder einiges in den Köpfen zu verschlechtern. Die Medien tragen deshalb zurzeit eine ganz besondere Verantwortung, was das Bild vom „Islam“ angeht. Sie sollten noch viel stärker zwischen Islam und Islamismus unterscheiden, gerade auch angesichts der Tatsache, dass zwei Flüchtlinge terroristische Anschläge verübt haben.

In der aktuellen Debatte um die gestiegenen Zahlen von Flüchtlingen in Deutschland tragen die Medienmacher auf jeden Fall eine besondere Verantwortung. Formulierungen wie „Asylantenflut“ oder „Asylantenschwemme“ tauchen im Gegensatz zur Lage Anfang der 1990er Jahre praktisch nicht auf, auch weil die Politik diesmal solche Worte vermeidet. Gerade jetzt sollten die Medien durch Hintergrundberichte zur Versachlichung der Debatte beitragen, in dem sie beispielsweise darauf hinweisen, dass nur ein geringer Teil des Weltflüchtlingsprozesses Europa erreicht und die Mehrzahl der Flüchtlinge in den ärmsten der armen Länder der Welt bleibt, die die Hauptlast tragen.

6. „Weltflüchtlingsproblem“ bleibt Herausforderung für Medien

Die Medien haben frühzeitig auf die steigenden Flüchtlingszahlen reagiert und ihre Berichterstattung verstärkt. Presse, Funk und Fernsehen haben ausführlich über die Willkommenskultur berichtet und damit die Zivilgesellschaft in ihrem Engagement bestärkt, was aber ihnen

auch den Vorwurf eingebracht hat, zu positiv berichtet zu haben. Ein besonderes Angebot zur Orientierung in Deutschland haben vor allem die elektronischen Medien für Flüchtlinge eingerichtet. Viele Hintergrundberichte zum Weltflüchtlingsproblem“ und zu den Fluchtursachen finden sich auch in den Printmedien. Eine besondere Rolle spielen die sozialen Medien und das Internet, die von den Geflüchteten selbst stark genutzt werden, in denen aber auch viele Falschmeldungen kursieren, die Vorurteile verstärken. Besonders wichtig wäre jetzt, eine verständlicherweise beunruhigte und verunsicherte Bevölkerung mit Daten und Fakten zu versorgen und der Polemik der „Lügenpresse“ Einhalt zu gebieten.¹¹ Auch wenn die Zahl der Flüchtlinge zurückgeht, bleibt ein „Dauerthema“ für die Medien, wobei es keine Tabuisierung geben darf. Flüchtlinge und ihre Schicksale selbst sollten viel stärker in die Berichterstattung einbezogen werden. Aktuelle Studien zu „Medien und Flüchtlinge“ sind dringend notwendig. Nachdem etwas Ruhe in die teilweise hektische Debatte und Berichterstattung eingeleitet ist, bietet sich die Chance für die Medienmacher, einmal grundsätzlich über die Art und Weise nachzudenken, wie sie mit einem Thema umgehen, das so sehr mit Emotionen besetzt ist und bei dem sie eine besondere Verantwortung tragen. Gerade angesichts terroristischer Anschläge wie auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin ist eine objektive

¹¹ Meier-Braun, Einwanderung und Asyl. Die 101 wichtigsten Fragen, 3.Aufl. 2017

Berichterstattung in der Diskussion um die Flüchtlingspolitik besonders gefragt.

Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun, langjähriger Integrationsbeauftragter und Redaktionsleiter im Südwestrundfunk (SWR) sowie Mitglied im Rat für Migration (RfM), ist Honorarprofessor an der Universität Tübingen.

Jeweils die 3., aktualisierte und neu bearbeitete Auflage seiner letzten Bücher erscheinen im Februar bzw. März 2017:

Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland. Begriffe- Fakten – Kontroversen. 3.Auflage. Stuttgart: Kohlhammer 2017.

Karl-Heinz Meier-Braun: Einwanderung und Asyl. Die 101 wichtigsten Fragen. 3.Auflage. München: C.H. Beck 2017.